



Die Nachbarn sind nicht glücklich über den Plan, den Architekt Werner Winkler (Dritter von rechts) vorstellt. Bild: Martin Goldhahn

„Ein solcher Platz ist die Katastrophe pur“

Anwohner wehren sich massiv gegen Pläne für ein Jugendgelände am alten Bahnhofsgebäude

KORNWESTHEIM

Wie auch beim Spielplatz Christofstraße erregen die Planungen für ein Jugendgelände an der Bahnhofstraße das Missfallen der Anwohner. Ihre Befürchtung: Zu viel Lärm, insbesondere in den Abendstunden, und Tumulte jeglicher Art.

VON PATRICIA RAPP

Insgesamt sollen elf Plätze in der Innenstadt angelegt werden, auf denen sich Jugendliche über zwölf Jahren treffen können. Auch um sie weg von den Massentreffpunkten Eishalle und Freizeitpark zu bekommen. Einer der anvisierten, aber noch nicht abgesegneten Plätze ist das Gelände neben dem alten Bahnhof, für das jetzt die ersten groben Pläne den Anwohnern vorgestellt wurden.

Drei Elemente sollen den Platz attraktiv machen: Sitzflächen mit Beleuchtung am Eingang, eine Boulebahn und ein Spielgerät zum Klettern.

Die erste Befürchtung der Anwohner, dass auch das letzte Stück Grün rund um den Bahnhof verschwinden würde, konnte Werner Winkler noch zerstreuen. „Das Gelände muss nur etwas ausgeleuchtet werden“, so der Landschaftsarchitekt.

Doch dann taten die An-

wohner ihren Unmut lautstark kund. Sie gingen zwar nicht so weit wie die Nachbarn an der Christofstraße, die die Jugendlichen als „Gesindel“ bezeichneten, deutlich wurden sie dennoch. Sie befürchteten, dass hier ein neuer Platz für den Haschischhandel geschaffen und der Lärm durch Gekreische und Gekicher unerträglich werde. Zudem seien die Bürger in der Weststadt, die als sozialer Brennpunkt gilt und mit Lärm zu kämpfen hat, ohnehin schon belastet.

„ESG-Gelände geeigneter“

„Ein solcher Platz wäre die Katastrophe pur“, sagte eine Anwohnerin. Es sei „saumäßig“, wenn ausgerechnet am Bahnhof so ein Platz eingerichtet werde. Das ESG-Gelände sei geeigneter. Dort soll aber ohnehin ein größeres Freizeitgelände entstehen.

Sozialarbeiter Victor Jarawan versuchte, zu relativieren. „Man kann hier in der Stadt an jeder Ecke Haschisch kaufen.“ Polizei, städtischer Vollzugsdienst und Sozialarbeiter suchten aber ständig das Gespräch. Auch die Lärmbelästigung ließe sich mit Kontrollen und geregelten Öffnungszeiten in den Griff bekommen.

Auch Verständnis für die Jugendlichen versuchten Winkler und Jarawan sowie Jeanette Thévenot von der Stadt zu wecken. Wenn die keine eigenen Treffpunkte hätten, würden sie eventuell noch mehr Probleme verursachen. Sobald sie an einem Projekt aktiv beteiligt seien, setzten sie

sich aber dafür ein. Das habe man auch beim Spielplatz Salamanderstraße gesehen, der selbst gebaute Lurchi werde gehütet wie ein Augapfel. Zudem seien es nur 20 bis 30 Jugendliche, die auffällig seien, solle man deshalb auch alle anderen bestrafen? Die „normalen Jugendlichen“ seien bereits frustriert. Dies sei mit ein Grund, dass zur Vorstellung der Pläne auch keine gekommen seien. „Seit die als Gesindel beschimpft worden sind, haben sie jegliche Lust verloren“, berichtete Winkler.

Gemeinderat entscheidet

Dennoch werden die Anregungen der Anwohner ernst genommen und nach Lösungen gesucht. Die endgültige Entscheidung trifft der Gemeinderat.

Kommentar

Studie: Nachholbedarf bei Kinderfreundlichkeit

Die meisten Bewohner deutscher Städte halten ihre Stadt für lebenswert, Nachholbedarf sehen sie aber bei der Kinder- und Seniorenfreundlichkeit. Die Mehrheit der Menschen in Großstädten hält den eigenen Wohnort nicht für besonders kinderfreundlich. Nur 45 Prozent glauben, dass ihre Stadt den Bedürfnissen von Kindern ge-

recht wird. Dies ist das Ergebnis einer Studie der Stiftung für Zukunftsfragen des BAT-Forschungsinstituts in Hamburg, bei der 2000 Bürger über 14 Jahren befragt wurden. 55 Prozent finden, dass ihre Stadt familienfreundlich ist, und 51 Prozent glauben, dass sie den Wünschen von Senioren entspricht. Besonders zufrieden sind

laut der Studie die Stuttgarter. 65 Prozent der Befragten bescheinigten der schwäbischen Metropole Familienfreundlichkeit und 60 Prozent Kinderfreundlichkeit. 58 Prozent halten Stuttgart für seniorenfreundlich. Angesichts der demografischen Entwicklung sei laut der Studie die soziale, die menschliche Stadt gefragt. (dpa)